

*Roman de Fauvel* bekannte Dichtung, insbesondere die in der Hs. Paris, Bibl. nationale, fr. 146, enthaltene Fassung. Der Codex wurde um 1320 geschrieben, und seine buntgemischte Komposition stellt das Werk von Notaren im Dienst des Grafen Karl von Valois (1270–1325) dar. Die Geschichte eines frechen und listigen Pferdes namens Fauvel, das den königlichen Thron besteigt, alle gesellschaftlichen Stände terrorisiert und die Dame Fortuna heiraten will, am Ende aber mit dem „Eitlen Ruhm“ zurückbleibt, ist vom Autor als Fürstenspiegel angelegt, der die Gesellschaft der Zeit kritisiert und den politischen Ansichten des Auftraggebers, Mäzens und Herzogs in einer Person entsprach. Der Vf. weist auf mögliche literarische und ideologische Einflüsse dieser Schrift im böhmischen Milieu hin: auf den jungen Karl, den späteren Kaiser, der in seiner Jugend am Hof des Herzogs erzogen wurde; auf Guillaume de Machaut, Notar Johanns von Luxemburg, der mit den Angehörigen der Kanzlei Karls von Valois bekannt war, und auf ein Wandgemälde in der Burg Strakonice, das das Rad der Fortuna und darauf eine Figur zeigt, die einem Pferd ähneln könnte.

Přemysl Bar

-----

Latin in Byzantium I: Late Antiquity and Beyond, ed. by Alessandro GARCEA / Michela ROSELLINI / Luigi SILVANO (CC Lingua Patrum 12) Turnhout 2019, Brepols, 564 S., Abb., ISBN 978-2-503-58492-8, EUR 230. – Latein in Byzanz ist ein vielschichtiges sprachliches Phänomen, dem insgesamt drei Bände gewidmet sein sollen. Im vorliegenden ersten versammeln die Hg. in fünf Hauptkapiteln 25 Beiträge, die in folgende Bereiche eingeteilt werden: (1) Latin in the Empire: Texts and People, (2) The Laws of the Language and the Language of the Laws, (3) Latin as a *Medium* at the Service of the Power, (4) Latin Texts as Sources, (5) Latin Vocabulary Transmitted across Space and Time. In einem einleitenden, vignettenreichen Essay weist Guglielmo CAVALLO, *Rhomaika*. Una introduzione (S. 11–24), auf Dedikationsszenen hin, in denen Bücher einer göttlichen Person gewidmet und übergeben werden. Dies fuße auf einer römischen Tradition (S. 13). Prägnante Beispiele sind die Leonsbibel oder das Stiftungsbild der Iuliana Anicia; allerdings bleibt zu hinterfragen, ob diese Szenerien im jeweiligen Umfeld als lateinisch wahrgenommen wurden. – Der Schwerpunkt des Bandes liegt – trotz ein paar Ausreißern – auf der Spätantike und dem frühen MA. Hier sind explizit anzuführen aus Abschnitt (5) die übergreifenden Darstellungen von Umberto ROBERTO, Sulla conoscenza del latino nell’Oriente romano nel periodo tra Maurizio ed Eraclio (582–641): il caso degli storici-funzionari e di Giovanni di Antiochia (S. 349–360), und Peter SCHREINER, Latinité cachée à Constantinople (VI<sup>e</sup> – milieu du XIII<sup>e</sup> siècle) (S. 447–463). Ein Cluster von Beiträgen gruppiert sich um Recht, Bildung und Verwaltung zur Zeit Kaiser Justinians (etwa Gabriel Nocchi MACEDO, S. 109–128, zum Lateinischschreiben in Konstantinopel; Juan SIGNES CODONER, S. 143–162, zum Erlernen des gesprochenen Latein; Thomas Ernst VAN BOCHOVE, S. 199–243, zu Recht und Sprache). Bei Frédérique BIVILLE, Le rituel des acclamations: de Rome à „Byzance“ (S. 247–263), hätte man